

Die vielen Gesichter der Migration

Unter dem Titel «Die Würfel sind gefallen?» wird am Sonntag auf dem Freiburger Georges-Python-Platz ein ganz besonderes Theaterstück zum Thema Einwanderung präsentiert. Das Publikum kann dabei nämlich die Abfolge der Szenen erwürfeln.

Jean-Claude Goldschmid

FREIBURG Sie heissen Sadia, Nurcan oder Atya. Sie kommen aus Sri Lanka, Ghana oder Afghanistan. Sie alle sind als Flüchtlinge oder Migranten zwischen 1960 und 2016 in die Schweiz gekommen. Und sie alle haben ihre ganz persönliche Lebensgeschichte zu erzählen. Die Freiburger Regisseurin Isabelle-Loyse Gremaud hat zusammen mit ihrem Team im vergangenen Jahr mit rund dreissig von ihnen gesprochen und aus ihren Erzählungen ein Theaterstück konzipiert, das unter dem Titel «Die Würfel sind gefallen?» am kom-

menden Sonntag anlässlich des nationalen Flüchtlingstags von neun Schauspielerinnen und Schauspielern aus der Region um 10.30 Uhr und um 14.30 Uhr auf dem Georges-Python-Platz in der Saanestad aufgeführt wird – dies bei jedem Wetter. Der Eintritt ist frei. Das Besondere an diesem Stück, das die verschiedenen Gesichter der Migration darstellen will, ist, dass es keine feste Szenenabfolge gibt. Dafür gibt es – dem Titel entsprechend – zwei grosse Würfel, die von den Zuschauern geworfen werden können. Je nachdem, welche Zahlen fallen, treten wieder andere Schauspieler in

«Die Idee ist, zu zeigen, wie Migranten sich zu integrieren versuchen – und wie sie hier aufgenommen wurden.»

Anne-Claude Demierre
Staatsrätin

den Vordergrund und erzählen ihre Geschichten weiter. In diesen geht es weniger um Vorurteile und Rassismus, vielmehr um die Hoffnung auf ein besseres Leben, das Gefühl, entwurzelt zu sein, medizinische Fragebögen, die als entwürdigend empfunden werden, oder die Sehnsucht nach der alten Heimat, die trotz dem viel angenehmeren Leben in der Schweiz bei vielen nie ganz verschwindet. Die Inszenierung bleibt dabei eher spartanisch. Die Schauspieler sitzen in einem Halbkreis und warten auf ihre Auftritte, die ihnen durch die Würfel zugelost werden. Als einzige Requisi-

ten dienen ihnen dabei kleine Kofferchen, in denen sie ihr bescheidenes Hab und Gut auf ihrer Reise verstauen konnten. Ergänzt wird die von der Direktion für Gesundheit und Soziales unterstützte Aktion zum Flüchtlingstag durch einen Essensstand des Frauenraums, an dem Spezialitäten aus sieben Ländern – von Tibet bis Haiti – angeboten werden. Ausserdem stellen unter der Leitung von La Barque elf Vereine, die Migrantinnen und Migranten unterstützen, ihre Arbeit vor.

«Eine positive Botschaft»

«Die Idee hinter diesem Stück ist, zu zeigen, wie Migranten

sich zu integrieren versuchen – und wie sie hier aufgenommen wurden», sagt Staatsrätin Anne-Claude Demierre (SP), Direktorin für Gesundheit und Soziales. Dabei gehe es darum, eine positive Botschaft weiterzugeben. Man habe das Ganze auch nicht in einem Theater aufführen wollen, sondern auf einem öffentlichen Platz – um damit möglichst viel Zuschauer erreichen zu können.

Die eigentliche Erarbeitung des Stücks dauerte gemäss Isabelle-Loyse Gremaud rund sechs Wochen. Die Proben fanden im Keller des Cardinal-Museums auf dem Blue-Factory-Areal statt.

«Schaufenster» für Bio-Landbau

COURNILLENS Das kantonale Landwirtschaftliche Institut Grangeneuve hat letzte Woche in Cournillens zusammen mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau, der Sativa AG und Bio Suisse den sechsten Schweizer Bio-Ackerbautag organisiert. An 13 Posten vermittelten Fachleute den rund 1500 Besuchern Wissenswertes zu Rüben, Futterbau, Frühjahrskulturen, Raps, Kartoffeln, Karotten, Weizen und anderen Bio-Ackerkulturen. Ausserdem wurden erstmals die Themen Energie und Hofdünger sowie Biodiversität aufgegriffen, und es gab Demonstrationen zu den neusten Entwicklungen in der Unkrautregulierung.

Der Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli nannte den Tag «ein Schaufenster für potenzielle Umstalter». Der nächste Bio-Ackerbautag findet 2019 im Kanton Bern statt. *jcg*

Express

Fragen zum neuen Bodenrecht

FREIBURG Die kantonale Behörde für Grundstückverkehr (AFC) ist zuständig für Fragen des bäuerlichen Bodenrechts und der landwirtschaftlichen Pacht. Grossrat Solange Berset (SP, Belfaux) will nun in einem Begehren vom Staatsrat wissen, inwiefern die Direktion der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft die künftigen Strukturen der AFC seit dem Vorprojekt zum neuen bäuerlichen Bodenrechtsgesetz 2015 untersucht habe und wieso die Resultate dieser Untersuchungen noch nicht öffentlich gemacht worden seien. Die Antwort des Staatsrats steht noch aus. *jcg*

SP-Grossräte sorgen sich um die Post

FREIBURG Die Sparpläne der Post machen den SP-Grossräten David Bonny (Prez-vers-Noréaz) und Violaine Cotting-Charonnens (Domdidier) Sorgen. In einem Begehren erkundigen sie sich danach, ob der Staatsrat in Kontakt mit der Post sei, um die Situation im Kanton Freiburg zu diskutieren – und was der Kanton machen wolle, um die Poststellen und die damit verbundenen Arbeitsplätze zu schützen. *jcg*

Ein Botschafter für Westschweizer Innovation und Technologie

Der «Neighbor Hub» ist ein Haus, das nur mit Solarenergie versorgt wird. Am Samstag wurde dieser Schweizer Teilnehmer am «Solar Decathlon» in der Freiburger Blue Factory dem Publikum präsentiert.

Jean-Claude Goldschmid

FREIBURG «I am the future» (Ich bin die Zukunft) stand auf dem T-Shirt des wohl jüngsten, kaum einjährigen Besuchers bei der samstäglichem, öffentlichen Präsentation des «Neighbor Hub». Das gleiche könnte dieser Schweizer Beitrag zum Wettbewerb «Solar Decathlon» für nachhaltiges Bauen, der vom 5. bis 15. Oktober im amerikanischen Denver stattfindet, wohl auch von sich selbst behaupten. Denn dieses Haus wird energetisch ausschliesslich mit Solarenergie versorgt (die FN berichteten).

Über 250 Studentinnen und Studenten der unterschiedlichsten Fachrichtungen haben während dreier Jahre an diesem 4,2-Millionen-Projekt gearbeitet, für das vier Hochschulen der Westschweiz ihre Kräfte bündelten: die Universität Freiburg, die Hochschule für Technik und Architektur Freiburg, die ETH Lausanne sowie die Hochschule für Kunst und Design Genf. Ebenso beteiligt waren 40 weitere Partner der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft, die das Projekt nicht nur finanziell, sondern auch mit Manpower und Know-how unterstützten.

Nur zwei europäische Teams

«Swiss Living Challenge» nennt sich das Schweizer Team, das in Denver von 44 Studenten vertreten wird. Insgesamt nehmen nach einer Vorselektion aus über 200 Teams lediglich 13 Mannschaften am «Solar Decathlon» teil. Elf von ihnen stammen aus den USA, je eine aus den Niederlanden und der Schweiz. Hochkarätige Konkurrenz also, unter der sich so klingende Namen wie das kalifornische Berkeley oder die Aeronautische Universität im floridianischen Daytona Beach befindet.

Dennoch gibt man sich im Schweizer Lager zuversichtlich. «Ja klar, wir gehen nach



Der «Neighbor Hub» wird energetisch ausschliesslich mit Solarenergie versorgt.

Bild Alain Wicht

Denver, um dort zu siegen», sagt etwa Claude-Alain Jacot, technischer Mitarbeiter an der Technischen Einheit Freiburg der ETH Lausanne. Er begleitete das Projekt als Konstruktions-Manager.

Ebenso siegessicher ist man aber auch aufseiten der Studentinnen und Studenten. «Unser Haus unterscheidet sich von allen anderen Teilnehmern in fundamentaler Hinsicht», bemerkt Anne-Marlene Rüede, Architekturstudentin an der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg. Einerseits habe man sich dazu entschieden, die Solarzellen nicht auf dem Dach, sondern an den Seitenwänden des Hauses anzubringen. So könne man das Dach für Bepflanzung nutzen, die dazu beitrage, dass das Haus nicht nur energetisch, sondern auch ernährungstechnisch autark sein könne. Vor allem aber sei der «Neighbor Hub» nicht einfach als Wohnhaus für Privatpersonen konzipiert, sondern als Begegnungszentrum für Quartiere, in dem Workshops verschiedenster Art ebenso Platz finden wür-

den wie kleinere Konferenzen, Tauschbörsen oder soziokulturelle Aktivitäten.

Das Konzept eines allein mit Solarenergie versorgten Hauses ist für Rüede auf jeden Fall zukunftsträchtig. «Das Ja des Schweizer Stimmvolks zur neuen Energiestrategie vom 21. Mai hat ganz deutlich gezeigt, dass das Setzen auf erneuerbare Energien nicht nur eine Idee einiger Professoren und Studenten ist, sondern auch eine Mehrheit in der Bevölkerung hinter sich hat.» Und selbst Interessierte, die das Haus nicht eins zu eins nachbauen wollten, könnten einzelne Elemente aus diesem Prototypen modular in andere Bauprojekte übernehmen.

In zwölf Containern unterwegs

Das Publikumsinteresse war am letzten Samstag jedenfalls enorm. Wohl nicht zuletzt wegen des schönen Wetters fanden gegen 2000 Besucherinnen und Besucher aller Altersstufen den Weg in die Blue Factory. Dies war freilich auch die letzte Gelegenheit, das fertiggestellte Haus nochmals in

der Schweiz zu sehen, bevor es nächste Woche abgebaut und Anfang Juli seine zweimonatige Schiffsreise in die USA antritt. Das komplett demontierbare Haus hat laut Matias Cesari, Architekturstudent an der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg, in zwölf Containern Platz.

In Denver wird es dann knapp zwei Wochen lang im Rahmen des «Solar Decathlon»-Wettbewerbs aufgestellt sein. Zehn Tage lang wird es für die Öffentlichkeit geöffnet sein, den Rest der Zeit wird es die dortige Jury mit Argusaugen begutachten und in insgesamt zehn Kategorien bewerten. Dazu gehören das architektonische, das Marktpotenzial, das Ingenieurtechnische, die Kommunikation, die Faktoren Innovation, Wasser, Gesundheit und Komfort, Wohnlichkeit und Energie sowie die integrierten Geräte wie der Kühlschrank, die Waschmaschine oder die Küche.

Nach dem Wettbewerb wird das Haus übrigens in die Schweiz zurücktransportiert, wo es in der Blue Facto-

ry sein endgültiges Zuhause als symbolträchtige, zukunftsgerichtete Begegnungsstätte finden soll.

Stromtankstelle inklusive

Mit seiner ausschliesslich auf hellem Holz basierenden Bauweise hat das riesigen, als Schattendächer ausfahrbaren Fenstern ist der «Neighbor Hub» auch optisch beeindruckend. An seinen Aussenwänden befinden sich insgesamt 29 Sonnenkollektoren, im Innern ist der Bau in mehrere, modular miteinander verbindbare Zimmer unterteilt: ein Wohnzimmer mit Küche, das auch als Konferenzraum genutzt werden kann, ein kleines Schlafzimmer mit einem Sofa, das sich in ein Bett verwandeln lässt, ein Badezimmer mit Küche und Lavabo, ein WC sowie eine Terrasse.

Auch eine Stromtankstelle gehört zum Haus. Denn eine der Wettbewerbskriterien ist, dass das Haus mit einer solchen auch ein Elektroauto zu versorgen hat, das dann eine bestimmte Anzahl Kilometer pro Tag fahren können muss.